

Herborner Tageblatt.



Organ für den Distrikt und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 45.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Dienstag, den 22. Februar 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Amerikanische Neutralität.

Mit starrer Unbelehrbarkeit hält das Oberhaupt der Vereinigten Staaten von Amerika gegenüber den Vorforderungen und Denkschriften der deutschen Regierung an seinem einmal ausgesprochenen Anschauungen fest. Der offene Streit mit Deutschland, zu dem es nach langen Monaten geduldigen Abwartens nunmehr gekommen ist, dreht sich im Grunde nur um die Frage der Waffenlieferungen aus der Union an unsere Feinde, die von Woche zu Woche einen steigenden Umfang und nach demselben Empfinden wenigstens, einen immer schamloseren Charakter annehmen. Präsident Wilson aber verbleibt dabei, daß er kein Recht habe, gegen diese Begünstigung Englands und seiner Bundesgenossen einzuschreiten. Er ist jetzt einer Abordnung deutschamerikanischer Frauen gegenüber, die ihn bat, ein Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial und Munition zu erlassen, so weit gegangen, die Erfüllung dieses Verlangens als eine nichtneutrale Tat zu bezeichnen. Er würde ebenso wenig eine Vorlage in diesem Sinne dem Kongress zur Annahme empfehlen, ja sie sogar mit einem Einspruch belegen, wenn sie angenommen würde. Danach wissen nun die Deutschamerikaner und ihre Freunde in der Neuen Welt, woran sie mit Herrn Wilson sind, und auch in Deutschland wird man jetzt jede Hoffnung auf eine Sinnesänderung an dieser Stelle wohl oder übel aufgeben müssen.

Was danach übrig bleibt, ist lediglich der Weg der Schlichtung, und den haben wir seit dem 18. Februar beschritten. Herr Wilson wird ihn wahrscheinlich für unzulässig halten und seinerseits auf dem Standpunkt stehen, daß wir uns eben in unser Schicksal fügen müßten. England beherrscht nun einmal den Seeweg nach Amerika, während wir allenfalls auf dem Lande etwas auszurichten vermöchten; wir müßten uns also ruhig erdrücken, durch die Absperrung jeder überseeischen Zufuhr Hunger und Not über uns ergehen lassen oder, wenn wir das nicht wollten, uns den Engländern auf Gnade oder Ungnade ergeben. Der Handelskrieg gegen England ist ein Ding, mit dem wir nichts rechtliches anzufangen weiß, weil es kein Beispiel dafür in der bisherigen Kriegsgeschichte gibt. Deshalb protestiert er in scharfen Wendungen gegen dieses Unternehmen und kündigt an, daß er die deutsche Regierung zur „strengen Verantwortung“ ziehen werde, falls amerikanisches Gut und Blut dabei zu Schaden kommen sollte. Der Vorschlag der deutschen Antwortnote, die wenigen amerikanischen Handelschiffe, die es überhaupt gibt, durch Kriegsschiffe begleiten zu lassen, um ihre Berechtigung zur Führung des Sternbanners gegenüber dem englischen Mißbrauch der neutralen Flaggen sicherzustellen, ist in Washington bereits abgelehnt worden — warum, wird nicht gesagt. Die Herren dort wollen eben nichts tun, was in England verdammt werden könnte, und damit sollen wir uns abfinden. Daß sie nebenbei auch an das Bombengeschäft denken, das der feindliche Kriegsbedarf ihren Waffen- und Munitionslieferanten einträgt, darüber besteht ja natürlich kein Zweifel. Sie werden sich aber auch nicht wundern

dürfen, wenn Deutschland vor diesem Profit hunger nicht halt macht, sondern entschlossen ist, ihm das Geschäft gründlich zu verderben.

Nach unbestrittener Auslegung der Haager Bestimmungen ist eine neutrale Macht zwar nicht verpflichtet, die Ausfuhr von Kriegsmaterial zu verhindern, wohl aber kann und darf sie ihr durch Erlassen von Ausfuhrverboten entgegenzutreten. Wenn sie von dieser Befugnis Gebrauch machen soll, ist allerdings ihrem eigenen Ermessen überlassen, aber wenn je Veranlassung dazu vorgelegen hat, so in dem Falle, in dem die Union sich gegenwärtig befindet. Denn es kann gar nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß hier nach einer Seite hin alles und jedes, von der unschuldigsten Warenart bis zur wertvollsten Konterhande, geliefert wird, während nach der anderen Seite hin jede Zufuhr, auch die erlaubtste rückwärts verhindert wird zu dem ausgesprochenen Zweck, ein 70 Millionen Volk durch Aushungerung zur Unterwerfung zu zwingen. Wer sich dieser klaren Sachlage gegenüber auf den Buchstaben eines nichtexistierenden Gesetzes zurückzieht, von dem muß man annehmen, daß ihm wahre Neutralität fremd ist oder daß er von ihr aus irgendwelchen verborgenen Gründen, zu deren offener Eingeständnis ihm der Mut fehlt, nichts wissen will. In jedem Fall muß diese Haltung in Deutschland als befeindlich und unfreundlich empfunden werden, und da wir in einem schweren Kampf um Tod und Leben stehen, so werden wir es Herrn Wilson und seinen Getreuen niemals vergessen, daß er mehr offen als verdeckt auf die Seite unserer Feinde getreten ist. Darüber, ob das amerikanische Volk in seiner Mehrheit sich mit der Regierung in Washington bis zum äußersten gleichstellen wird, ist das letzte Wort wohl noch nicht gesprochen.

Der Krieg.

Die neubelebte französische Angriffsbewegung in der Champagne und bei Verdun hält weiter an, vermag jedoch trotz Einsetzung harter Kräfte nirgends die deutschen Linien zu durchbrechen. Dagegen schreiten unsere Operationen in den Vogesen merklich weiter voran, ebenso im Osten, wo die auf Kolno vorgebrungene russische Kolonne auf Lomza zurückgeworfen wurde.

Großes Hauptquartier (Wolfsbüro Amtlich.)

21. Februar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Rieuport lief ein feindliches Schiff, anscheinend Minenschiff, auf eine Mine und sank. Feindliche Torpedoboote verschwanden, als sie beschossen wurden.

An der Straße Ghelubelt-Opfern, sowie am Kanal südlich Opfern, nahmen wir je einen feindlichen Schützengraben, einige Gefangene wurden gemacht.

In der Champagne herrschte gestern nach den schweren Kämpfen der vergangenen Tage verhältnismäßig Ruhe.

Bei Combrès wurden drei mit starken Kräften und großer Hartnäckigkeit geführte französische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. Wir machten 2 Offiziere und 125 Franzosen zu Gefangenen.

In den Vogesen schritten unsere Angriffe weiter vorwärts. In der Gegend südöstlich Sulzern nahmen wir Hohrodberg, die Höhe bei Hohrod und die Gehöfte Breyel und Widental.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern ist in der Gegend nordöstlich Ordonno noch keine wesentliche Aenderung eingetreten.

Nördlich Ossowies, südöstlich Kolno und auf der Front zwischen Praszynsz und Weichsel (östlich Plocl) nehmen die Kämpfe ihren Fortgang.

In Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Wien, 21. Febr. Amtlich wird verlautbart: 21. Febr. mittags. Die Situation ist im allgemeinen unbedeutend. Der gestrige Tag ist ruhig verlaufen. In den Kämpfen an der Karpatenfront von Dulka bis Bheclow wurden wieder mehrere Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen, der hier 720 Mann an Gefangenen verlor. Die Operationen östlich der Dnjestr schreiten weiter fort. In der Bukowina herrscht Ruhe.

Der Krieg im Orient.

Erfolglose Beschießung der Dardanellenforts.

Drei feindliche Panzer beschädigt.

Die englisch-französische Mittelmeerflotte hat von neuem die Dardanellenforts beschossen, ohne daß dieselben ein irgendwie erheblicher Schaden ausgesetzt worden wäre.

Der für das Gebiet der Dardanellen bestellte Berichterstatter der „Agence Havas“ telegraphiert über das Bombardement aus Konstantinopel vom 21. Febr.:

Die feindliche Flotte, bestehend aus vier englischen und vier französischen Schiffen, eröffnete am 19. Februar vormittags in einer Entfernung von 16 Kilometern das Feuer mit Geschützen größten Kalibers. Die osmanischen Artillerien erwiderten das Feuer trotz des Kartätschenbagels nicht, sondern warteten, bis der Feind näher kam. Das englisch-französische Geschwader näherte sich der Küste in der Meinung, die Forts zum Schweigen gebracht zu haben. In diesem Augenblick erst eröffnete die osmanische Artillerie das Feuer. Von den 18 Schüssen, die sie abgab, gingen bloß vier fehl, während die übrigen trafen. Das Admiralschiff erlitt eine schwere Havarie und wurde von Torpedobooten, die es sofort umringten, als sie es in Gefahr sahen, aus der Schiffslinie geschleppt. Zwei weitere feindliche Schiffe wurden außer Gefecht gesetzt und zogen sich zurück.

Humpelhanne.

Roman von Horst Bodemer.

11. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

15.

Hektor war ein starker, drahtiger, brauner, turkhaartiger, deutscher Vorliebehund im dritten Felde. Erich hatte ihn von seinem Vorgänger übernommen, damals war das junge Tier noch „roh“. Der Hund lernte auf und hatte, die Hauptrolle eine sehr gute Nase. Er wurde „auf den Mann“ dressiert.

Als ihn Frau Erich von der Kette gelöst hatte, war er gleich quer durch die Wälder gestürzt, in der Richtung zu, aus welcher der Schuß gefallen war. Keine von den vielen Wildhunden nahm er an, denn es war ihm gesagt worden: „Ach Herrchen! Der Zufall wollte es, daß er den Weg zeigte, den Erich genommen. Auf dem hatte er sich schnell zu seinem Herrn herangearbeitet! Und als ihn der Förster beim Halsband erfaßt, ihn ungefähr in die Richtung geschoben, in welcher er den Wildhieb vermutete, war Hektor losgaloppiert auf gut Glück. Lächerlich! Fährte, auf die er gehalten war, hatte er angenommen, und als er den alten Förster erreicht, war er um ihn herumgelaufen, denn dicht bei dem führte noch eine zweite Fährte vorbei. Der kluge Hund mußte wohl, daß er auf den Freund seines Herrn, unter dessen Tisch er mindestens einmal in der Woche lag, nicht gehen werden sollte. Und als ihn Lächerlich auf die neue Fährte angelegt, hatte er vollends begriffen, um was es sich handelte! Da sie eben erst begangen war, konnte der Hund in langen Sprüngen auf ihr folgen. Im Stangenholz wurde die Arbeit leichter, aber den Rollnower Weg setzte er mit zwei Sprüngen, bezog wieder in den Wald hinein, länger als das treue Tier aus, deutlich hörte es Tritte vor sich. Da streckte sich der geschmeidige Körper noch mehr. Hektor mußte, was er zu tun hatte!

nicht einmal mehr Zeit aufzuwachen! Und als er bei dem Gedanken gerade vor sich hinlachte, hörte er hinter sich etwas angelegt kommen. Ehe er sich herumgedreht, bekam er auch schon einen Stoß, der ihn ein paar Schritte zur Seite taumeln ließ! Er stand noch nicht einmal wieder gerade auf den Beinen, als sich Hektor auf ihn stürzte und ihn an der Kehle zu packen versuchte, dabei klaffte der Hund einmal laut auf. Barrent wußte, daß jetzt der gefährlichste Augenblick für ihn gekommen war. Der Köter mußte sofort unschädlich gemacht werden! Jetzt hatte er also beide Förster auf dem Nacken! Die Faust hielt er vor seine Kehle, sein Gewehr ließ er fallen, das war ihm bei dem Nachtsturm nur hinderlich, und als Hektor ihn ansprang, versuchte er ihm die Faust in den Nacken zu stoßen! Das gelang ihm nicht, der Hund biß sich in seine Hand fest. Im Nu hatte Barrent das kleine Bell aus der großen Seitentasche seiner Toppe gezogen — und zugeschlagen! Aber der Dieb hatte nicht recht getroffen, nur der linke Behang war schwer verletzt, eine breite Wunde klaffte an der Schlädelwand, durch die das Blut herausströmte. Hektor hatte sofort losgelassen und umkreiste nun den Wildhieb in weitem Bogen, lautlos und gab immer wieder Laut! Barrent griff nach seiner Büchse, ein stehender Schmerz fuhr ihm durch den ganzen Arm, als er die rechte Hand öffnete. Der Hund hatte stark zugebissen und ihm wahrscheinlich eine Sehne am Daumen zerbißen. Sein warmes Blut lief über den Handrücken, tropfte zur Erde. Da, er konnte das Gewehr doch noch halten! Nun also rasch noch den Köter ins Jenseits befördert und dann gelaufen, was die Beine in den zu großen Stiefeln — die Fußklappen waren verrutscht — nur hergeben konnten! ... Aber Hektor umkreiste ihn, aus der Finsternis glühten hier und da seine Augen auf, der Mond schien in diesem Augenblicke nur recht schwach, sehr fraglich war's, ob eine Kugel treffen würde! Wenn er doch eine Schrotpatrone zur Hand gehabt hätte! Und keine Sekunde durfte er verlieren, denn natürlich kamen die beiden Förster immer näher heran. Da versuchte er den Hund an sich zu loden.

Hektorchen, — na ja! Komm hierher, — hierher! ... Aber dem fiel es gar nicht ein. Er hatte sich hinter einen starken Stamm niedergelassen und gab ununterbrochen Standlaut. Und weil ihn die Schmerzen zu arg peinigten, heulte er alle halben Minuten einmal laut auf.

Die Büchse schußfertig, ging Barrent auf ihn zu, aber geschickt wich ihm der Hund aus, bellte und heulte weiter. Da sah Johann Barrent in der Anteil!

Beide Förster hörten, wie Hektor Standlaut gab. Erich war in Sorge um seinen Hund. Ohne dringende Not wollte er ihm Dianas Schicksal ersparen. Und entzwischen konnte der Wilderer auch nicht mehr.

Aus Leibesträften rief er: „Ja—berst! — Ja—berst!“

„Hier“, schallte es keine vierhundert Meter weit aus dem Walde.

Nach ein paar Minuten drückten sich die Kollegen am Rollnower Wege die Hand.

„Run aber los!“

Wanzen Meter zwischen sich, huschten die beiden Männer vorwärts von Stamm zu Stamm. Immer näher erklang Hektors Standlaut. Keine fünfzig Meter entfernt konnte der Wildhieb mehr sein! Die Büchsen schußfertig in der Hand, so lautlos wie möglich, bewegten sich die beiden Förster vorwärts. Erich sorgte sich um seinen Hund, der mußte etwas abbekommen haben, weil er so fragte! Ein Schuß war nicht gefallen, wahrscheinlich hatte ihm der Wildhieb, als Hektor ihn angenommen, ein Messer in die Rippen gerannt. Zu dumm, daß die Wollen immer dichter wurden und das Mondlicht fast vollkommen ausschalteten. Dem Kerl mußte man ganz nahe auf den Leib rücken, wenn man ihn zwingen wollte, die Büchse fortzuwerfen! Entspann sich ein Kampf, dann wurde er auch auf Tod und Leben ausgefochten! Wahrscheinlich war's ja, daß sie Beide, noch dazu mit Unterstützung des Hundes, Sieger blieben! Wer aber möchte ohne zwingende Not ein Menschenleben auf dem Gewissen haben? Denn bei einem Kampfe, gedeckt durch die hochstämmigen, starken Bäume, war's schwer, dem Gegner eine Kugel in die Beine zu jagen, um ihn dadurch an weiterer Flucht zu verhindern, hinaushalten mußte man auf den Körper, den er aus der Deckung bei der Verteidigung darbot, und das würde in erster Linie — der Kopf sein! ...

Nur zwei Möglichkeiten blieben für Barrent übrig. Entweder er wehrte sich hier seiner Haut, oder er ließ sich von den beiden Gränröden fesseln! An ein Entweichen war nicht mehr zu denken! Keine tausend Meter mehr lag Robbinets Büchse entfernt. Doch da hätte er den Hochwald verlassen, über einen Wiesenhang hinablaufen müssen und so dunkel war's nicht, daß er ungelassen zu seinem Freunde kommen konnte. Ja, wenn der Hund nicht so gerissen gewesen wäre! Aber der umkreiste ihn in so großer Entfernung, daß er ihm keine Kugel durch das Fell jagen konnte! Und mit den beiden Förstern zu verhandeln, gelang ihm doch nicht! Der

Nach Bergendung von 590 Granaten mußte die feindliche Flotte, von der drei Einheiten fast vollständig unbrauchbar gemacht wurden, sich entfernen. Die von des osmanischen Artilleristen bewiesene Geschicklichkeit und Entschlossenheit sind über jedes Lob erhaben.

Man war auf türkischer Seite seit Tagen auf einen Angriff vorbereitet und hatte alle Vorkehrungen in größtem Maßstabe getroffen. Bisher haben alle Unternehmungen gegen die Dardanellen nur den Feinden Schaden gebracht.

Hollands Einspruch an England.

Die holländische Regierung veröffentlicht ein Schreiben des niederländischen Ministers des Auswärtigen an den englischen Gesandten Sir Alan Johnstone, datiert vom 15. Februar 1915, in dem es heißt:

Der niederländischen Regierung ist es nicht unbekannt, daß Handelschiffe einer kriegsführenden Macht öfters die neutrale Flagge geführt haben, um die Wachsamkeit feindlicher Kriegsschiffe zu täuschen. Sie teilt die Ansicht der britischen Regierung, daß Kriegsschiffe über rechtlich anerkannte Mittel verfügen müssen, um die Nationalität des verdächtigen Schiffes zu untersuchen. Indessen ist die Tatsache der Benutzung der Flagge eines andern Staates ohne dessen Zustimmung stets als Mißbrauch zu betrachten. In Kriegszeiten nimmt dieser Mißbrauch einen Charakter an, dessen Ernst keine Macht ignorieren kann, die die Pariser Erklärung unterzeichnet hat. Er kompromittiert die neutrale Flagge, verursacht Zweifel betreffs neutraler Schiffe, die die eigene Flagge führen und setzt sie der Möglichkeit aus, selbst als feindliche Schiffe angesehen zu werden und gefährliche Folgen davonzutragen. Es sieht fest, daß die britische Regierung nicht stets inlande sein wird, die Benutzung der neutralen Flagge durch britische Handelschiffe zu verhindern, aber die niederländische Regierung glaubt erwarten zu dürfen, daß die britische Regierung keinen Mißbrauch gutheißend wird, der die niederländische Schifffahrt den Gefahren des Krieges aussetzen würde.

Der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, Lloyd's Bureau in London sei von Schiffsmalern angefüllt, die Verluste erwarteten, bis jetzt sei aber kein Verlust gemeldet. Die Versicherungsprämien seien seit der letzten Woche etwas erhöht; Lloyd sei nicht geneigt, neutralen Schiffen günstigere Bedingungen einzuräumen als englischen, denn die öffentliche Meinung in England solle auf jede Weise beruhigt werden.

Einem U-Boot angeschossen.

Rotterdam, 20. Februar.

„Echo de Paris“ meldet aus Dieppe, daß gestern früh 3 Uhr der Dampfer „Dinorah“ 18 Meilen von Dieppe von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde. Der Dampfer bekam ein Loch in den Rumpf, konnte sich aber schwimmend halten und erreichte mit Hilfe von Fischerfahrzeugen den Hafen von Dieppe.

Wie weiter gemeldet wird, ist der norwegische Dampfer „Veltridge“, der nach Amsterdam bestimmt war, an der englischen Küste auf eine Mine gestoßen. Der vordere Schiffsraum wurde mit Wasser angefüllt, so daß der Dampfer an der Küste der Grafschaft Kent auf Land gesetzt werden mußte.

Englischer Transportdampfer versenkt!

Hamburg, 21. Febr. (W.T.B. Nichtamtlich.) Hamburger Nachrichten melden aus Stockholm: Englischer Militärtransport, 2000 Mann, misamt Transportdampfer, im englischen Kanal versenkt. Göteborgs Aftenblad, das diese Meldung erhielt, verbürgt sich für Zuverlässigkeits-Quelle.

Berschiedene Meldungen.

Berlin, 21. Febr. Die hiesige „Continental Times“ teilt mit, daß der Korrespondent der „New York World“ von der amerikanischen Botschaft in London Aufklärungen erhalten habe, nach denen unter den Tausenden von belgischen Flüchtlingen, die sich in England befinden, auch nicht ein einziger irgend welchen Grausamkeiten durch deutsche Soldaten ausgegesetzt war. In diesem Sinne berichtete die Londoner amerikanische Botschaft an die Regierung in Washington. In dem Bericht ist ferner erwähnt, die britische Regierung habe alle angeblichen oder in den Zeitungen veröffentlichten Anschuldigungen über deutsche Grausamkeiten untersucht. Als Ergebnis der Nachforschungen teilte das britische Auswärtige Amt der amerikanischen Botschaft mit, daß die erhobenen Anklagen auf Hysterie

Adelbert war felner, der fünf gerade sein ließ! Wenn er auch zehnmal mit dem Automobil drohte! ... Mit dem hatte der Alte schwerlich etwas zu tun gehabt, und während würde der auch sein, weil er seine Diana über den Haufen gemalt! ... Dann fand eine gründliche Hausreinigung bei ihm statt, und die große Gemehlsammlung, die man doch wahrscheinlich fand und die nicht rechtmäßig erworben war, kam ans Tageslicht, und die Richter in Gumbinnen stecken ihn auf lange Zeit hinter die schwedischen Gardinen! Und viele Leute im Dorfe und den Nachbarorten würden den Mund verzieren und sich freuen, daß man ihm endlich eins auf den Kopf gegeben! Denn an Feinden fehlte es ihm nicht, das mußte er wohl, weil er ein loses Mundwerk hatte und beim Viehhandel manchen reingelegt! ... Wer den Schaden hatte, brauchte für den Spott ganz sicher nicht zu sorgen! Also sich felner Haut gewehrt! ... Den Missetäter zog er heraus, ließ die scharfe Klinge in den dicken Baumstamm, hinter dem er stand, die bekam der Hund in die Rippen, wenn es dem einfallen sollte, ihn anzuspinnen, während er sich die beiden Hörner vom Halbe halten mußte! Wenn es irgend ging, mußte Adelbert zuerst dran glauben, lag der mühsamwünschenswerte für immer da, nur, so ließ sich vielleicht mit Emrich verhandeln! Denn, wenn er vor Gericht seine Weisheit austrante, forschte man auch nach, wo das Automobil eigentlich geblieben war. Und heutzutage kam man hinter solche Schliche. Dann verlor Emrich seine Stellung, arm war er auch wie eine Kirchenmaus, und wenn er noch frisch drauf los lag, der habe ihm den Hirch freigegeben, blieb zum mindesten etwas an dem Förster hängen und ihm stand ein Milderungsgrund zur Seite! Bräutigam hob er die Büchse dicht ans Gesicht, die beiden Hähne waren gespannt, in jedem Rausch hat eine Kugel! ... Wenn ihm die Hand nicht so weh getan hätte, noch dazu die rechte, na, das half ihm nichts, wenn's ums eigene Leben ging, bis man die Bahne zusammen, überwand den Schmerz und glette ruhig, wie auf dem Schiefstand!

(Fortsetzung folgt.)

und Voreingenommenheit zu beruhigen schienen. Die Leiden, denen viele Belgier ausgesetzt gewesen wären, beruhten auf den natürlichen Erscheinungen des Krieges, nicht aber auf Brutalität der deutschen Soldaten. — Mit dieser offiziellen Feststellung sind die Märchen von den deutschen Schandtaten ein für alle Mal als Verleumdungen charakterisiert.

Kopenhagen, 22. Febr. (Gr. Bin.) Die „Nowoje Wremja“ meldet aus Tokio, der japanische Ministerrat unter dem Vorsitz des Mikado hat die Ueberreichung eines Ultimatus an China beschlossen. (Woff. Ztg.)

Wien, 20. Febr. Infolge der Beschießung von Semlin und Mitropica durch die Serben wurde Belgrad durch die Oesterreicher bombardiert und den Serben mitgeteilt, daß in Zukunft jede Beschießung einer offenen Stadt mit einem gleichen Bombardement beantwortet werden wird.

Paris, 20. Febr. Zwei deutsche Tauben überflogen Montebellard und warfen mehrere Bomben ab, die aber nur geringen Schaden (7) anrichteten.

Tokio, 20. Febr. Amtlich wird bekanntgegeben, daß nunmehr die letzten Kriegesgefangenen aus Tsingtau in Japan eingetroffen sind, so daß sich jetzt insgesamt 220 Offiziere und 4401 Mann im Lande befinden. Zwei Offiziere und 110 Mann wurden den Engländern zur Internierung in Hongkong überlassen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Nordd. Allg. Zeitung bringt an leitender Stelle eine halbamtliche Auslassung über die vielfach verlangten Erörterungen über die Kriegsziele. Der Artikel mahnt zur Geduld in dieser Richtung und führt aus:

Von manchen Seiten wird es der Reichsregierung verdacht, daß sie Erörterungen über die Kriegsziele in der Presse noch zulassen will. Noch nicht. Die Zeit wird kommen, und dann wird die Reichsregierung dankbar sein, wenn sie es bedürfen, wie sie es immer bedarf, von einem starken Volkswillen gestützt zu sein. Ohne den vermag sie nichts. Genau so wie zu den Zeiten Bismarcks im Jahre 1870. Aber jetzt und zunächst gibt es nur ein einziges Kriegsziel, die Niederlage der Feinde, eine Niederlage, die, wie der Reichskanzler in der Reichstagsrede vom 2. Dezember sagte, uns die Sicherheit bringen muß, daß keiner mehr wagen wird, unsern Frieden zu stören, einen Frieden, in dem wir deutsches Leben und deutsche Kraft entfalten wollen — als freies Volk!

Über sonderbare Spielereien an der Londoner Börse schreibt die Nordd. Allg. Zeitung u. a.: Die Londoner Börse ist in Karnevalsstimmung. Sie hat sich den Scherz geleistet, seit Kriegsausbruch die deutsche 3prozentige Reichsanleihe zum erstenmal wieder zu handeln, und zwar, wie die Cityblätter triumphierend verkünden, zu 56, 54 und 53½ gegen 76 vor Kriegsausbruch. Das Vergnügen ist billig; denn bekanntlich sind die englisch gestempelten Stücke von dem Handel in Deutschland ausgeschlossen. Aber in ersten Zeiten weiß man auch keine Feinde zu schätzen, und so leistet sich die „Morning Post“ einen stolzen Artikel, in dem sie beweist, daß Deutschlands Staatskredit seit Kriegsausbruch um 23 Prozent gesunken ist, derjenige Frankreichs nur um 13 Prozent, derjenige Englands gar nur um 6½ Prozent. Wer kann da noch an Deutschlands finanzieller Bertrümmerung zweifeln! Bei Lichte besehen, nimmt sich das Bild allerdings etwas anders aus. Seit dem Beginn der großen Weltkrise ist die Kursentwicklung der maßgebenden Staatspapiere der drei Länder, gemessen nicht an eigens aufgeführtem Karnevalshandel, sondern an den ernsthaften Umsätzen der Hauptmärkte:

	20. Juli 1914	18. Febr. 1915	Rückgang
	Prozent	Prozent	Prozent
3proz. Reichsanleihe, Berlin	75,80	70,25	5,55
2½proz. Konjols, London	75,75	68,50	7,25
3proz. franz. Rente, Paris	81,25	68,75	12,50

Deutschlands Staatskredit hat sich also nicht nur um gleich besser gehalten als der französische, sondern auch besser als der englische. Dabei ist der Londoner Kurs für englische Konjols ein von der Regierung vorgegebener Mindestkurs. Wer öffentlich billiger handelt, wird eingeperrt.

Amtlich wird bekanntgegeben: Vielfach ist die irrige Auffassung hervorgerufen, daß der Zentralstelle zur Besorgung der Heeresverpflegung durch die Bundesratsverordnung vom 13. Februar d. J. die Aufgabe übertragen sei, den einzelnen Pferdebesitzern die zur Fütterung ihrer Tiere erforderlichen Mindestmengen von Hafer abzugeben. Dem gegenüber wird darauf hingewiesen, daß die Zentralstelle nach § 22 der genannten Verordnung Hafer, außer an die Heeres- und Marineverwaltung und die vom Reichskanzler besonders zugelassenen Stellen (Behörden pp.), nur an Kommunalverbände abgeben darf. Die Kommunalverbände haben nach § 23 der Verordnung innerhalb ihrer Bezirke den erforderlichen Ausgleich zwischen den einzelnen Pferdehaltern und landwirtschaftlichen Betrieben herbeizuführen. Hierzu können sie die in dem Bezirk noch verfügbaren Hafervorräte gemäß § 8 Abs. 3 der Verordnung sofort in Anspruch nehmen. Reichen diese Vorräte zur Deckung des Mindestbedarfs an Futter und an Saatgut (§ 4, Abs. 3a und b, § 8 Abs. 2a und b dafelbst) nicht aus, so ist ihre Ergänzung vom Kommunalverband bei der Zentralstelle schleunigst zu beantragen. Als Kommunalverbände gelten in Preußen die Stadt- und Landkreise, in den übrigen Bundesstaaten die von den Landesregierungen bezeichneten entsprechenden öffentlichen Verbände. Ob und in welchem Umfange die Zentralstelle den an sie herantretenden Anträgen wird entsprechen können, läßt sich vor Abschluß der Vorraterhebung vom 1. Februar d. J. noch nicht übersehen. Für die Übergangszeit steht ihr für das ganze Reichsgebiet nur eine von den Heeresverwaltungen freigegebene Menge von rund 36 000 Tonnen zur Verfügung. (W.T.B.)

Der Papst schickte den französischen Monsignore von Neufville nach Paris und London mit dem Auftrage, die französischen und einen Teil der englischen Bischöfe zu bitten, dafür zu sorgen, daß in den Kirchen beim Gottesdienst eine christlichere Sprache geführt, vor allem die Kirche nicht zur Verhöhnung gegen andere Nationen mißbraucht werde. Wenn keine Änderung der bestehenden Absicht eintrete, werde sich der Papst genötigt sehen, so sehr er Frankreich als älteste Tochter der Kirche liebe, öffentlich Stellung zu nehmen. Der päpstliche Vertrauensmann hat den Auftrag, auf das musterhafte Verhalten der deutschen Bischöfe und Geistlichen hinzuweisen.

Italien.

In der Kammer gab Ministerpräsident Salandra Erklärung ab, die italienische Regierung beharre auf ihrer bisherigen Neutralitätspolitik. Anlaß zu der Erklärung bot eine Anfrage des Abgeordneten Eugenio Curiel an welchem Tage die Regierung über eine von ihm eingebrachte Resolution beraten lassen wolle; andere Kammermitglieder verlangten von der Regierung Erklärungen über die auswärtige Politik. Salandra erklärte, zugleich im Namen des Ministers des Auswärtigen Sonnino, daß die Regierung an ihren Erklärungen vom Dezember bis heute nichts zu ändern hätte, und hat Ghisla, auf seiner Motion nicht zu bestehen; für den Fall, daß er es dennoch Monate zu verschieben. — Die parlamentarische Gruppe der Sozialisten faßte einen Beschluß, nach dem sie sich in allen Kräfte einem Eingreifen in den Krieg widersetzen würde.

Der Winterfeldzug in Ostpreußen.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

Aus dem deutschen Großen Hauptquartier wird mitgeteilt: Seit Monaten waren unsere unter den Befehl des Generals v. Below in Ostpreußen liegenden Truppen auf verteidigungsweises Verhalten angewiesen. 50 Prozent Landwehr, 25 Prozent Landsturm- und 25 Prozent anderer Truppen zusammengefaßt, verteidigten diese Truppen die Lande östlich der Weichsel, vor allem die Provinz Ostpreußen erfolgreich gegen

einen mehrfach überlegenen Feind.

dessen Stärke in 6 bis 8 Armeekorps Anfang Februar etwa rund 200 000 Mann betrug. Die numerische Überlegenheit der Russen war auf diesem Kriegsschauplatz so groß, daß die deutschen Truppen starke natürliche Stellungen aufsuchen mußten, die sich an den großen russischen Seen und hinter der Angerapp-Linie abboten. Das Land zwischen diesem Gebiet und der Grenze mußte dem Feind überlassen werden. In wiederholten Angriffen suchte dieser, sich in den Besitz der bestfesten Stellungen der Deutschen zu setzen. Trotzdem er hierzu eine Anzahl überlegene Kräfte aufbot, wurden alle seine Angriffe, die sich mit Vorliebe gegen den Brückenkopf auf Darkehmen und den rechten deutschen Flügel auf dem Baprobiter Bergen richteten, stets abgelehnt. Die Brust in Wasser durchwaten am ersten Weihnachtsfesten Teile des 3. sibirischen Korps das Sumpfgelände Riethaler Bruch. Ihr Angriff wurde ebenso abgewehrt wie die noch im Januar und Februar gegen den linken deutschen Flügel verübten Offensivunternehmungen. Anfang Februar war endlich die Rett gekommen,

frische deutsche Kräfte

verfügbar wurden, um nach dem ostpreussischen Kriegsschauplatz und dort zu einer umfassenden Bewegung gegen den Feind eingesetzt zu werden. Das Ziel dieser Operation war neben dem in erster Linie erstrebten Waffenerfolge Säuberung deutschen Gebiets von dem russischen Eindringling, der hier schrecklich gehaust hatte. Wohl verschleierte die deutschen Stellungen und Grenzschutztruppen und vielfach vorbereitet vollzog sich in den ersten Februartagen hinter den beiden deutschen Flügeln die Verammlung zur Offensive bestimmten Truppen. Am 7. Februar trat der Südflügel zum Angriff an, etwas später setzte sich die Nordgruppe — diese aus der Gegend von Tilsit — in Bewegung. Die Erde war mit Schnee bedeckt und scharf durchfroren, alle Seen waren von diesem Eise bedeckt. Am 6. Februar war außerdem erneuter Schneefall eingetreten, der das Gelände mit einer

außerordentlich hohen Schneedecke

übersog; endlich setzte unmittelbar nach diesem Schneeeinbruch und mit ihm ein eisig kalter Wind ein, der an vielen Stellen zu den stärksten Schneeverwehungen führte und damit den Verkehr auf Bahnen und Straßen besonders erschwerte, ja den Kraftwagenverkehr gänzlich ausschloß.

Die deutsche Führung hatte sich aber auf die besonderen Schwierigkeiten eines Winterfeldzuges wohl vorbereitet. Die Truppen waren mit warmer Bekleidung ausgestattet, Tausende von Schlitzen, Hunderte von Schlitten, Schlittenläufer waren bereitgestellt worden. Um an die feindlichen Hauptkräfte heranzukommen, hatte der deutsche Südflügel zuerst die 40 Kilometer tiefe Waldzone des Johannaburger Forstes und dann den Bissel zu überwinden, der den Ausfluß des Spirdingsees bildet und ein russisches Gebiet als Pflanz dem Narew zutreibt, in dem zwischen Tomcza und Ostrolenka mündet. Der Feind hat sowohl im Walde seine Verhaue angelegt als auch im Bissel-Übergange befestigt und besetzt. In Johannaburger und Bissal lagerten stärkere russische Truppen. In einem der von ihnen besetzten Orte war für den Sonntag aber ein Lanzett angeordnet, als gerade an diesem Tage völlig überraschend für die Truppen sowohl als auch für die Führung — die deutsche Offensive einsetzte.

In aller Stille brachen sich die deutschen Angriffskolonnen ihre Bahn und gewannen am Nachmittag des 8. Februar mit dem Feind. Die jungen Truppen des Generals v. Litzmann erzwangen sich am Nachmittag und in der Nacht zum 8. bei Wrobeln den

Übergang über den Bissel.

stark verwehener Wege und bestigen Schneefeldes das den ganzen Tag anhält und die Bewegungen erschwerend vergrößert, haben Teile dieser Truppen an diesem Tage 40 Kilometer zurückgelegt. Die kampferprobten Truppen des Generals v. Falk waren an diesem Tage bis dicht an Johannsburg herangekommen und nahmen Snopetz ein Sturm, wobei dem Feinde die ersten Gefangenen (2 Offiziere, 450 Mann) und 2 Maschinengewehre abgenommen wurden. Am nächsten Tage setzten die deutschen Truppen den Kampf des Generals v. Litzmann war gerade im Begriff, bei Wrobeln das östliche Flußufer zu betreten, als sie plötzlich in der rechten Flanke vom Feind angegriffen wurde, der aus der Gegend gekommen war. Sofort wandten sich die deutschen Truppen gegen diesen Gegner und waren ihn wieder dorthin zu werben er gekommen war, 500 Gefangene, 5 Geschütze, 2 Maschinengewehre, zahlreiche Munitionsmägen und sonstige Nachschubkolonne an diesem Tage bei Wrobeln 300 Gefangene machte und

General Falk Johannsburg erströmte, daß von zwei russischen Regimentern verteidigt wurde. Hier verlor der Feind 2500 Gefangene, 8 Geschütze und 1000 Maschinengewehre.

Die Bissel-Linie war am 8. Februar in deutscher Hand. Am 9. begann der Vormarsch auf Sud. Bissal wurde an diesen Tagen von den Russen gefäubert. Wiederum fielen 300 Russen in deutsche Gefangenschaft.

Indessen war auch der Nordflügel nicht müßig geblieben. Die hier zum Angriff bestimmten Truppen hatten sich nachst in den Besitz der bestfesten Stellungen des russischen Schoreller Forst und von dessen Nordflanke bis zur russischen Grenze erstreckten. Für den Angriff gegen diese Stellungen, die mit Drahtbinderästen versehen waren, war der 9. Februar in Aussicht genommen. Als sich aber beim Feind Anzeichen rückgängiger Bewegungen bemerkbar machten, schritten die Truppen, obwohl sie Teil weber über ihre Maschinengewehre noch über die ganze Artillerie verfügten, schon am Nachmittag des 8. Februar zum Angriff. Am 9. Februar waren die feindlichen Stellungen genommen; der Feind ging in südöstlicher Richtung zurück.

Köln, 22. Febr. (II.) Von der holländischen Grenze wird gemeldet: Der Kapitän eines holländischen Schiffes erklärte in Rotterdam, die englische Regierung habe ihm 100,000 Pfund Sterling andeuten lassen, falls er sein Schiff versenken und dann in Rotterdam melden wolle, es sei durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden.

Berlin, 22. Febr. Es sei nicht wahrscheinlich, sagt die „Kreuzzeitung“, daß die englische Admiralität die Vernichtung eines ihrer Truppentransportdampfer zugeben werde. Aber von der Ansicht, als sei die deutsche Drohung gegen den englischen Handel nichts anderes als ein Bluff, habe man sich in London befehrt.

— Zu der Antwort Englands an Amerika schreibt, wie verschiedene Morgenblätter melden, die „Kölnische Zeitung“: Die englische Regierung erteilt jetzt auch Amerika eine abschlägige Antwort. Damit habe England die beiden Bedingungen abgelehnt, unter denen die deutsche Note eine Milderung des Handelskrieges in Aussicht stellen konnte. Weder die Anerkennung der Londoner Deklaration und damit die Freigabe von Lebensmitteln für Nichtkämpfer, noch die Abstellung des Flaggenbetruges habe England zugestanden. Ließen die Neutralen sich solches gefallen, so müßten sie auch die volle Schwere der deutschen Gegenmaßnahmen tragen.

— Die Deutschen werden nie hungern, so schreibt die „Times“ in einem Leitartikel. Ihr unglaubliches Organisationstalent wird ihnen über alle Schwierigkeiten hinweghelfen, und wenn wir im geringsten mit einem moralischen Rückgang der Qualität der deutschen Truppen infolge von Nahrungsmangel rechnen, so lassen wir uns täuschen.

— Nach der Meinung der „Täglichen Rundschau“ könne man sicher damit rechnen, daß man in den nächsten Tagen erfahre, wie Hindenburg wieder einmal nicht genau gezählt habe und wie noch einige zehntausend Gefangene zu kommen würden. Der von ihm errungene Erfolg sei so vernichtend, daß selbst die russischen und französischen Zeitungen ihn nicht ganz umlügen können. An Rußland machten sich immer mehr Zeichen der Ernüchterung und des Verzagens geltend, die durch das Mißlingen der Dreiverbandsankette, welche Rußland durch Englands Hilfe finanziell wieder flott machen sollte, nicht geschwächt werden.

Genf, 22. Febr. (II.) Nach Blättermeldungen aus London stellten am 20. Februar entgegen der Aufforderung der Regierung 17 englische Dampferlinien ihren gesamten Betrieb ein.

Rotterdam, 22. Febr. (II.) Die „Daily Mail“ meldet aus Kopenhagen, daß die Deutschen in den letzten sechs Monaten 120 große Unterseeboote gebaut hätten. Jedes dieser Boote könne mehr als hundert Minen, jede von 1200 Pfund austreten.

Amsterdam, 22. Febr. (II.) Mit dem letzten Dampfer sind aus England zahlreiche Belgier in Bliffingen angekommen, die noch vor dem 1. März in ihre Heimat zurückkehren wollen, um der von der deutschen Verwaltung angekündigten Strafbesteuerung, die bekanntlich das Zehnfache der Einkommensteuer für alle außer Landes befindlichen Belgier beträgt, zu entgehen.

Kopenhagen, 22. Febr. (II.) Der „Ruskoje Slowo“ meldet aus Wilna: Von Beginn des Krieges an bis Ende Januar sind 5680 Zibileinwohner aus Ostpreußen als Kriegsgefangene auf dem Transport in das Innere Rußlands hier durchgekommen.

Kopenhagen, 22. Febr. (II.) „Njetsch“ meldet aus Tokio: Der Kriegsminister gibt bekannt, daß die Regierung mit den Bestrebungen zur Bildung eines Freiwilligen-Korps zur Unterstützung der Entente-Mächte nichts zu tun habe. Er warnt gebiente Japaner vor dem Eintritt in das Korps und erklärt schließlich, ein derartiges Freiwilligen-Korps entspreche weder den Interessen Japans noch den wirklichen Aufgaben des japanischen Heeres.

Wien, 22. Febr. (II.) Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Kämpfe nördlich Radworna und Kolomea haben die Russen bis Stanislaw zurückgedrängt. Der Feind sammelt dort große Truppenmassen zu neuem verzweifelter Widerstand. Die Kämpfe gehen dort um den Besitz von Stanislaw, das die Russen erbittert verteidigen. Abgesehen von Artillerieduellen werden von der sonstigen Front keine besonderen Ereignisse gemeldet. Die Karpatenkämpfe halten unvermindert heftig an.

Wien, 22. Febr. (II.) Nach einer Meldung Krauslauer Blätter aus Warschau wurden von den polnischen Revolutionären mehrere Eisenbahnbrücken und Bahnanlagen im Weichselgebiet in die Luft gesprengt. So wurde die Eisenbahnbrücke bei Lusjuz, eine Station der Petersburger Bahn, gesprengt und das Eisenbahngleis zwischen Chelm und Lokow unbrauchbar gemacht.

San Remo, 22. Febr. (II.) Der italienische Dampfer „Francesca“ war geschartert worden, um Waren von Lissabon nach Cardiff zu bringen und Kohlen von diesem Hafen nach Italien. Seine Abfahrt von Neapel konnte aber nicht stattfinden, da die Mannschaft sich weigerte, in den englischen Küstengewässern Dienste zu leisten, seitdem diese vom 18. Februar an von Deutschland als Kriegszone erklärt worden sind. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Mannschaften vieler anderer Dampfer das gegebene Beispiel nachahmen werden.

Rom, 22. Febr. (II.) Das italienische Marineministerium rät den nach dem nordwestlichen Meere fahrenden Handelsschiffen, den Schiffsrumpf mit großem Rechteck in den italienischen Landesfarben und dem Schiffsnamen zu bemalen. Die italienischen Handelsschiffe mit ihren Kennzeichen werden jedesmal der deutschen Regierung signalisiert, damit sie von den Unterseebooten schon aus der Ferne leicht erkannt würden.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Bekanntmachung.

Alle Bäcker und alle Händler, welche Mehl verkaufen, werden hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sie am 1., 11. und 21. jeden Monats schriftlich Anzeige über die eingetretenen Veränderungen ihrer Bestände hierher zu erstatten haben.

Herborn, den 19. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Futtermittel-Verkauf.

Der Verkauf an hiesige Bürger und an Auswärtige findet **Dienstag, den 23. d. Mts., nachmittags von 1—5 Uhr** in der Turnhalle im Rathaus statt.

Herborn, den 16. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung

betreffend Kontrolle und Einberufung der ausgehobenen unangebildeten Landsturmpflichtigen.

Nach beendeter Musterung und Aushebung der militärisch nicht ausgebildeten Landsturmpflichtigen finden auf diese die für die Landwehr und Seewehr geltenden Vorschriften Anwendung.

Wer innerhalb des Kontrollbezirks den Aufenthalt oder die Wohnung wechselt, hat dies innerhalb 48 Stunden der Kontrollstelle zu melden. Desgleichen ist jede veränderte Wohnungsbezeichnung als Folge geänderter Straßennamen oder Hausnummern der Kontrollstelle innerhalb der angegebenen Frist zu melden.

Wer aus einem Kontrollbezirk in einen anderen verzieht, hat sich bei der bisherigen Kontrollstelle ab- und bei der Kontrollstelle seines neuen Aufenthaltsortes innerhalb 48 Stunden nach Verlassen seines Wohnortes anzumelden.

Die An- und Abmeldungen können mündlich oder schriftlich erfolgen, müssen aber durch den zur Meldung Verpflichteten selbst erstattet werden; Meldungen durch einen Dritten sind nur in den Fällen gestattet, in welchen es sich um eine Abmeldung beim Aufenthaltswechsel oder beim Wohnungswechsel innerhalb einer Stadt handelt.

Bei schriftlichen Meldungen ist der frühere Wohnort bzw. die frühere Wohnung anzugeben.

Gehen Meldungen durch die Post, so werden sie innerhalb des Gebietes des Deutschen Reiches portofrei befördert, insofern die Schreiben die Aufschrift „Militaria“ tragen und offen oder mit dem Siegel der Ortspolizeibehörde versendet werden. Die portofreie Benutzung der Stadtpost ist jedoch ausgeschlossen.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen unterläßt, wird disziplinarisch mit Geldstrafe von 1 bis 60 Mark oder mit Haft von 1 bis 8 Tagen bestraft.

Die nächsten militärischen Vorgesetzten sind der Feldwebel des Hauptmeldeamtes, Meldeamtes oder Kompagniebezirks, zu dessen Bezirk der Aufenthaltsort gehört, der Bezirksoffizier, der Bezirkskommandeur, sowie deren Stellvertreter. Diensthlichen Befehlen der Genannten, öffentlichen Aufforderungen und Befehlungsbesehlen ist unbedingt Folge zu leisten.

Mannschaften, welche zur Erläuterung von Meldungen, Gesuchen, Rechtfertigung wegen Versäumnis militärischer Pflichten in das Stabsquartier des Bezirkskommandos beufen werden, haben Anspruch auf Marschgebühren, wenn das Stabsquartier nicht mit dem Stationsort zusammenfällt.

Bei Anbringung dienstlicher Gesuche und Beschwerden ist der vorgeschriebene Dienstweg und sind die festgesetzten Beschwerdefristen inanzuhalten.

Gesuche sind an den Bezirksfeldwebel zu richten, Beschwerden dem Bezirkskommandeur vorzutragen; richtet sich die Beschwerde gegen letzteren, so ist sie bei dem Bezirksoffizier, wenn ein solcher nicht vorhanden ist, bei dem Bezirksadjutanten anzubringen. Die Beschwerde darf erst am folgenden Tag oder nach Verbüßung einer etwa verhängten Strafe erhoben und muß innerhalb einer Frist von 5 Tagen angebracht werden.

Im dienstlichen Verkehr mit dem Vorgesetzten sind die ausgehobenen Landsturmpflichtigen der militärischen Disziplin unterworfen.

Ueber die Abhaltung von Kontrollversammlungen ergeht Bekanntmachung in der Zeitung.

Die Einberufung der ausgehobenen Landsturmpflichtigen erfolgt durch Befehlungsbescheide oder durch öffentliche Bekanntmachung durch das Bezirkskommando.

Wetzlar, den 15. Februar 1915.

Königliches Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an die am 24. d. Mts., vormittags 9^{1/2} Uhr in der Wirtschaft Pfeiffer in Hörbach beginnende Brennholzversteigerung kommen nachstehende Holzsortimente in den Gemeindeväldungen der nachstehenden Distrikten zum Ausgebot:

Distrikt 11 b, 14 c, 17 b u. 19:

Fichtenstangen: 29 1r, 56 2r und 53 3r Klasse.

Distrikt 10 b Wolfstraße:

22 Eichenstämme mit 5,27 Fm. (Wagnerholz).

Distrikt 11 a Liebiggrube:

2 Eichenstämme mit 0,69 Fm. (Wagnerholz).

Distrikt 14 a Oberstraße:

3 Eichenstämme mit 0,70 Fm. (Wagnerholz).

Das Holz ist vorher einzusehen.

Hörbach, den 21. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Dieß.

Holzverkauf. Oberförsterei Driedorf

verkauft **Dienstag, den 2. März 1915, vorm. 11 Uhr** bei Gastwirt Pfeiffer (zum Rehbachtale) in Sauerbrunn: Distrikte 44, 45 a, 45 b, 46 a (Dideischlag), Sauerbrunn, Guntersdorf — **Buche:** 78 Rm. Nusschicht, 472 Rm. (dabei 14 Rm. Esche, 2 Meter lang), 203 Knüppel, 22 Esche, 2 Meter lang, 66 Hundert Wellen. **Weißbuche:** 4 Rm. Esche, 9 Knüppel. **Hadelh.:** Stangen 300, 260 5r, 300 6r, 6 Rm. Knüppel. — Das mit B bezogene Nusschicht ist verkauft.

Konfirmandenkleiderstoffe

in schwarz und allen Farben,

noch zu alten, billigen Preisen.

Jede Konfirmandin erhält bei jedes Kleid

Stoff zu einer Velotin-Bluse gratis

bei zwei Kleidern eine bessere Bluse gratis.

Konfirmanden-Anzüge,

schwarz und blau, ein- und zweireihig, empfohlen billigst

Ernst Becker & Co.
Herborn.

Melassefuttermittel

der beste Ersatz für Hafer,

allerbestes Futter für Pferde, Rindvieh und Schweine
pro Sack 150 Pfd. **RM. 13,50.**

Prompter Versand ab hier gegen Nachnahme.

Telefon 4247. **S. Weis, Nordenstadt, R. d. Amt Wiesbaden.**

Vorschuß-Verein zu Driedorf

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Sonntag, den 7. März 1915, nachmittags 2 Uhr

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Geschäftsberichts pro 1914;
 2. Verwendung des Reingewinns;
 3. Entlastung des Vorstandes;
 4. Neuwahl eines Aufsichtsrats-Mitgliedes;
 5. Vortrag des Revisionsberichts;
 6. Ausschluß eines Mitgliedes;
 7. Bestellung eines Bevollmächtigten und Vergütung desselben.
- Die Jahresrechnung liegt vom 23. Februar d. J. eine Woche lang im Geschäftsklokal zur Einsicht der Mitglieder offen.

Driedorf, den 21. Februar 1915.

Im Auftrage: Grimm

Die Arbeiten für die Herstellung eines Stellwerkgebäudes hat auf Bahnhof Haiger sollen in 5 Losen vergeben werden und zwar: Los 1: Erd-, Maurer-, Asphalt-, Steinhauer-, Schmiede- und Eisenarbeiten, Los 2: Zimmer- und Stolarbeiten, Los 3: Dachdecker- und Klempnerarbeiten, Los 4: Tischler-, Schlosser- und Glaserarbeiten, Los 5: Anstreicherarbeiten.

Angebotshefte nebst Zeichnungen liegen auf dem Büro der Eisenbahn-Bauabteilung Haiger zur Einsicht auf. Weitere Auskunft erteilt die Bauabteilung Haiger.

Die Angebote können von dort, solange der Vorrat reicht, gegen Vorkasse und bestellgeldfreie Einzahlung von 1,50 Mk. für Los 1 und je 1,00 Mk. für die Lose 2—5 bezogen werden. Die Angebote werden am 1. 3. 1915, vorm. 11 Uhr geöffnet.

Zuschlagsfrist 8 Tage. Vollendungsfrist 3 Monate. **Rgl. Eisenbahn-Bauabteilung Haiger.**

Wegflöhen

beseitigt radikal „Gaarelement“. Entfernt d. lästigen Schuppen. Verbessert portressl. d. Haarwuchs. 4 Fl. 50 Pfg. Bei Friedrich Nigdel, Drogerie, Herborn.

Zugarten

in der Schwertstraße zu verpachten. Näheres in der Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

Ansquartierung

übernimmt
Hotel Magnus, Herborn
(Inh. Hugo Magnus)

Tagelöhner

gesucht.
Herborner Pumpenfabrik

Junger
Brauereiarbeiter

gesucht. **Brauerei Schmidt**

Zuverlässiger, mächtern
Fuhrmann

gegen guten Lohn und
Wohnung auf sofort
G. Ströher, Dampfmühl

Voiger.

Ein tüchtiger
Fuhrmann

gegen hohen Lohn für
gesucht.
Friedr. Kap. Mehl

Burbach i. W.

Erdarbeiter

für Wasserleitungsbau
Bahnhof Herborn
Meldungen auf der
von Dienstag, den 23. Feb.
H. Verlich, Baugewerk